

Der 12te Brief.

An eine hohe Standesperson. Von der Nutzbarkeit der Leiden und Widerwärtigkeiten in diesem Leben.

Hochgeborne,

Gnädigste Frau Gräfinn!

Daß Ew. Hochgräfl. Gnaden mit Dero geneigtem Zuschreiben mich, nun schon länger als vor einem Jahr, zu beehren geruhet haben, ist alsobald als eine sonderbare Gnade von mir erkannt und veneriret worden. Meine hohe Schuldigkeit wäre gewesen, diese meine Erkenntlichkeit zu bezeugen, und Ew. Hochgräfl. Gnaden für Dero Condescendance und gewogene Zuschrift zu danken; wie dann solches noch durch diese Zeilen mit aufrichtigem Herzen thue. Meine seither fast immer angehaltene Kopf- und Augenschmerzen, und darauf erfolgte Krankheit diesen Winter durch, werden bei Ew. Hochgräfl. Gnaden mich verhoffentlich excusiren.

Daß meine gnädigste Frau Gräfinn sich so viel an meiner Veringheit gelegen seyn laßen, und sich auch jetzt nach meiner Disposition erkundigen, möchte mich beschämen. Dem HErrn ist es bekannt, daß meinen gnädigsten
Herrn

Herrschaften, und insbesonder Erw. Hochgräfl. Gnaden, beständiges Vergnügen und unendlichen Segen in meiner Schwachheit anwünsche, und von Herzen angewünscht habe. Mich anlangend, so beliebt es dem Gott, dem ich mich in Christo zu seinem Dienst und Wohlgefallen ganz hingegeben, daß er mich Unwürdigen mit seinem unschätzbaren Kreuz, auf mehr als eine Weise, von vielen Jahren her beleget hat. Ich umfasse selbiges von ganzem Herzen durch seine Gnade, und laß' alle Ergößlichkeiten im Sichtbaren davor liegen, als unwerth, schädlich und nichtig. Ich verlange meine Leiden nicht um ein Härlein anders, als nur dieses noch dazu, daß ich selbige mit unverrückter Glaubensfreudigkeit und Willigkeit ihm nachtrage, und durch seine göttliche Kraft aller Ueberrest des natürlichen Lebens am Kreuz in der Gleichförmigkeit des Todes Jesu Christi, meines Heilandes, sterbe und er allein in mir lebe!

Daß es Ihro Hochgräfl. Gnaden in Dero hohem Stande an Leiden und Mißvergnügen, bald hier bald dort, auch nicht ermanglen werde, kann ich mir leicht vorstellen, und ist mir zum Theil bewußt. Daß auch solches unserm Fleisch und Blut (wie meine gnädigste Frau Gräfinn in Dero Briefe melden) sauer ankommt, darüber ist sich keineswegs zu verwundern. Wir wissen aber auch, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nimmermehr ererben, sondern gekreuziget werden sollen.

Der Hochgräfl. Gemüth wird wohl viel zu genereux seyn, daß sich durch eine solche Sensibilité weich machen ließ, unserem theuersten Herzog der Seligkeit nicht einen ewigen Eid der Treue zu schwören, und mit beständiger Aufrichtigkeit im Gebeth und Glaubenskampf auszuhalten, auch unter Christi Kreuzesfahne den Sieg über alle widrige Kräfte der Natur von ihm selbst zu erwarten. Keinem Kinde ist die Entwöhnung von der Mutter Brust so nützlich, als wann uns der himmlische Vater, durch die Bitterkeiten dieses Lebens, von der seelverderblichen Liebe des Sichtbaren absphehen will. Ach! es ist eine gar zu große Gnade, wenn er uns den Willen bricht, und unsern Weg gleichsam mit Dornen vermacht, damit wir nicht von ihm weg, sondern zu ihm laufen müssen. Erkenneten wir die hohe Absichten Gottes über uns, wann er uns wehe thut, wir würden seine Liebesruthen küssen, und ihn nur so viel herzlich lieben und anhangen.

Mir wird recht bange ums Herz, wenn ich Menschen ansehe, denen in ihrem Naturstand alles nach Herzenswunsch gehet, die entweder von keiner Widerwärtigkeit wissen, oder doch solchen immer durch schädliche Divertissements zu entweichen suchen. Je mehr wir Jesum und seine selige Gemeinschaft, durch eine glückliche Erfahrung, kennen, desto mehr gehen uns die Augen auf, auch alle andere Dinge mit neuen, das ist mit über-

übernatürlichen Augen anzusehen. Sein Kreuz wird uns köstlich und schön, und seine Schmach ehrlich; die Welt hingegen und ihre edelste Waaren gefallen uns gar nicht mehr; denn einmal, Christus und die Welt sind einander gar zu widerwärtig, daß sie unmöglich in ein und demselben Herzen wohnen können. Darum ist ja der hier und ewig selig und klug, wer alles, was die Welt anbeut, für Schaden und Dreck achtet, damit er die edle Perle, Christum, gewinnen möge. Amen!

Daß Ihre Hochgräfl. Gnaden wegen Aufrichtung eines Waisen- oder Armenhauses abermals Nachfrage zu thun belieben, darauf dienet zur schuldigsten Antwort, daß ich zwar die Sache als nützlich, Gott gefällig und practicable ansehe, aber meine Leibes- und Gemüthskräfte viel zu schwach zu so wichtigem Unternehmen schätze. Dem Herrn ist es indessen ein geringes, noch wohl eine Thür dazu zu eröffnen: doch sehen wir an Davids Exempel 2 Sam. 7. daß nicht alle Gott gefällige Dessen alsbald zum wirklichen Effect kommen.

Mit Ihrer Hochgräfl. Gnaden, der Frau Gräfinn von N. in Bekanntschaft zu kommen, würde mir, nach Gottes Führung, angenehm und eine Ehre seyn. Ich empfehle mich Deroselben mit schuldigstem Respect, und wünsche Deroselben hohem Haus und Herz des höchsten Gottes Segen, Erleuchtung und Gnade, zur Erfahrungserkenntniß und Liebe Gottes

und unsers Heilandes. Eben dieses (Dann Höhers und Erwünschters kann ich nichts finden) erbitte ich auch aufrichtig, vor dem Thron der göttlichen Gnaden, meinem gnädigsten Herrn, Ew. Hochgräfl. Gnaden, auch sämtlichen jungen Herrschaften, und dem ganzen Hochgräfl. Hause! In Dero hohe Gnade empfehle ich mich unterthänigst, und werde jederzeit beweisen, daß ich mit innigster Sincerität bin

Hochgeborne gnädigste Frau
Gräfinn,

Ew. Hochgräfl. Gnaden

Mülheim, treuer Unterthan und
den 13. Julii 1740. Fürbitter.

Der 13te Brief.

Ueber die Worte: Leide dich mit dem
Evangelio nach Gottes Kraft.
Nebst einer tröstlichen Aufmunterung.

Vielgeliebte Schwester!

Jesus spreche: Friede sey mit dir! Wenn das Gebeth eines Sünders so vermögend bei Gott wäre, als das Gebeth eines Gerechten, dann wärest du längst von deinem leidigen Selbst: